



Die Evangelische Allianz
in Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander beten.



Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen

12. November 2017

2017

Herausgeber & Kontakt: Deutsche Evangelische Allianz e.V. | Esplanade 5–10a | 07422 Bad Blankenburg

Telefon: 03 67 41 / 24 24 Telefax: 03 67 41 / 32 12 info@ead.de | www.ead.de

Bankverbindung: Evangelische Bank | IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00 | BIC: GENODEF1EK1

Das Heft wird kostenlos abgegeben. Für Spenden sind wir dankbar. V.i.S.d.P. Hartmut Steeb, Generalsekretär

Layout/Gestaltung: b:dreizehn GmbH, Stuttgart | www.b13.de

Druck: Gebr. Knöllner GmbH & Co KG, Stuttgart | Bilder: ©Urheber www.lightstock.com

Am 12. November weltweit gemeinsam beten

Liebe Geschwister,

Jahr für Jahr erweist es sich als immer wichtiger und dringlicher, dass wir gemeinsam für Christen beten, die wegen ihres Glaubens an Jesus Christus in Bedrängnis und Verfolgung geraten sind. Solche Fälle nehmen immer mehr zu, das muss uns noch mehr ins Gebet treiben. Danke, dass Sie sich hierzu einladen lassen, alleine zuhause, in kleinen Kreisen oder in der Gemeinde. Und eins ist gewiss: Jedes Gebet zum dreieinigen und allmächtigen Gott kehrt nicht leer zurück!

Deutsche Politiker benennen Christenverfolgung

Es ist ein interessantes Phänomen, dass dieses lange Zeit totgeschwiegene Unrecht verstärkt von deutschen Politikern öffentlich benannt wird. Sogar bei Staatsbesuchen kam es bereits dazu, dass ein deutliches Interesse am Umgang mit Menschenrechten und Minderheiten signalisiert wurde. Politikerinnen und Politiker schweigen nicht länger zur Unterdrückung von Christen in einigen Ländern, die politisch und wirtschaftlich mit der Bundesrepublik zusammenarbeiten wollen. Deutsche Botschafter in Ländern mit Christenverfolgung erheben durch eigene Untersuchungen Daten zur Situation von Minderheitenreligionen und dem Umgang mit Menschenrechten. Dies ist sehr ermutigend. Deshalb wollen wir am Gebetstag auch unserer Politiker gedenken. Zudem können wir alle mit den neugewählten Bundestagsabgeordneten unseres Wohnorts Kontakt aufnehmen und ihnen die Dringlichkeit dieses Themas vor Augen führen.

Öffentliches Desinteresse?

Vor einiger Zeit erschien ein interessanter Artikel in einem politischen Magazin. Darin wurde kritisch gefragt, warum Übergriffe gegen Christen im Nahen Osten und anderen Regionen der Welt im Westen keinen Aufschrei und Solidaritätskundgebungen auslösen. Die traurige Wahrheit sei, dass es eben nur Christen seien, die da zu leiden hätten. Wenn überhaupt in den Medien davon berichtet werde, komme es ganz schnell zu Aufrufen religiöser Toleranz, aber äußerst selten zu einem wirklichen Protest oder klarem Signal gegen die Christenverfolger. Drei Gründe werden in dem Artikel benannt, warum dies so sei: Erstens wirke für die westliche Welt mit nur noch rudimentärem Christentum jede Form von praktiziertem und ernstgenommenen Glauben suspekt und unvernünftig. Zweitens fühlten sich Menschen des Westens schuldig, durch die Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts viel falsch gemacht zu haben, was sich nun im 21. Jahrhundert auch in Verfolgung der Christen durch die dort ursprünglichen Religionen niederschläge – selbst wenn die Christen bereits vor den Muslimen existierten. Drittens habe man schlicht Angst, die meist muslimischen Christenverfolger als solche zu benennen, weil ja auch im Westen mittlerweile viele Muslime wohnen, die man nicht verärgern wolle. Der Artikel schließt mit der klaren Ansage: „Das ist Leisetreterei aus Angst, aus einem Schuldkomplex, aus religiöser Vergesslichkeit die allerschlechteste Reaktion. Das Böse verschwindet nicht, wenn man ein Tuch darüber legt. Gefragt sind Klarheit, Wahrheit, Bekennermut.“

Von den verfolgten Christen lernen

Wir wollen für unsere Geschwister in Bedrängnis nicht nur beten. Wir wollen auch Anteil nehmen an ihren Leiden, wie es Paulus schon formuliert hat: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,26). Und wir können viel von den verfolgten Christen lernen. Sie sind uns in einigen Entwicklungen schlichtweg schon voraus. Auch in Europa wird der Druck auf die Christen weiter zunehmen. Es geschieht bislang nur schleichend, aber

im Zeichen des staatlichen Kampfes gegen den islamistischen Terror werden auch andere Menschen, die ihren Glauben praktizieren, in ihren Rechten zunehmend beschnitten. Wir können von unseren Geschwistern im Leiden lernen, die trotz Bedrängnis treu bleiben, sich dennoch mutig öffentlich bekennen und umso mehr die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen. Wo dies so praktiziert wird, wachsen die Gemeinden erstaunlicherweise, obwohl es von außen so viel Druck gibt. Wir könnten schon heute, wo wir noch in einem Land mit Religionsfreiheit leben, von ihnen lernen und uns darin üben, Jesus treu zu bleiben, unseren Glauben mutig öffentlich zu bekennen und verstärkt die Gemeinschaft zu praktizieren, die uns im Glauben stärkt.

Weltweit gemeinsam im Gebet

Am weltweiten Gebetstag für verfolgte Christen am 12. November 2017 werden wieder Christen und Gemeinden aus über 100 Ländern auf allen Kontinenten teilnehmen. Es ist ein wichtiger Dienst der Christen in Ländern mit Religionsfreiheit, für die verfolgten Christen im Gebet einzustehen. Aber auch in Ländern und Gebieten, wo die Bedrängnis groß ist, wird am 12. November gebetet werden. Der Leib Jesus Christi wird eins im Gebet!

Wenn in Ihrer Gemeinde kein Gottesdienst dem Gebet für die verfolgten Christen gewidmet wird, empfehlen wir, andere Gemeindeveranstaltungen im Lauf der Woche diesem wichtigen Thema zu widmen. Einige Gemeinden stellen sogar alle Veranstaltungen einer Woche, also etwa Jugendkreise, Hauskreise und Bibelstunden, unter dieses Thema.

Leider wird in vielen Ländern keine Religionsfreiheit gewährt. Christen werden benachteiligt, bedrängt, verfolgt. In diesem Jahr haben wir uns als deutschsprachige Länder darauf verständigt, den Fokus des Gebets auf Eritrea, den Jemen und die Malediven zu rücken. Wir stellen in diesem Heft eine biblische Besinnung und Informationen zu diesen drei Ländern zur Verfügung. Für weitere Informationen zur Situation verfolgter Christen wird im Herbst das neue Jahrbuch Christenverfolgung und das Jahrbuch Religionsfreiheit erscheinen. Auf der Internetseite der Deutschen Evangelischen Alli-

anz www.ead.de/arbeitskreise/religionsfreiheit/arbeitskreis-religionsfreiheit.html stehen viele weitere Materialien und Gebetsanliegen zur Verfügung. Nutzen Sie unsere großen Ressourcen, um sich über verfolgte Christen weltweit zu informieren. Sprechen Sie auch Missionswerke und Menschenrechtsorganisationen an, zu denen Sie Kontakt haben, um an weitere Informationen zu Bedrängnis und Verfolgung zu gelangen. Die Zahlen in diesem Heft basieren auf der Grundlage von CIA World Factbook, Open Doors, AKREF-Nachrichten und Wikipedia.

Mit herzlichem Dank für das gemeinsame Beten grüßt Sie im Namen des Arbeitskreises Religionsfreiheit, Menschenrechte, verfolgte Christen

*Dr. Ekkehard Graf
Pfarrer in Owen/Württemberg*



Biblische Besinnung zum Gebetstag für verfolgte Christen 2017

Paulus und Barnabas kehrten zurück nach Lystra und Ikonion und Antiochia, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen. Und sie setzten in jeder Gemeinde Älteste ein, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren. Apostelgeschichte 14,21-23

1. Die Ermutigung im Glauben

Auf ihrer ersten Missionsreise haben Paulus und Barnabas in einigen Städten Kleinasiens unterschiedlich erfolgreich gewirkt. Sie haben mit vielen Worten darum gerungen, dass Juden ihren Messias Jesus erkennen und annehmen. Sie haben Heiden das Evangelium verkündet. Sie wurden angefeindet und sogar gesteinigt. Sie konnten an manchen Orten länger wirken, aus anderen wurden sie nach kurzer Zeit vertrieben. So unterschiedlich ist auch heute noch Missionsarbeit. Aber eines war in allen Orten gleich: die Apostel konnten Menschen für Jesus gewinnen. Auf der Rückreise besuchten sie jeden Ort und jede junge Gemeinde noch einmal, um die Geschwister im Glauben zu stärken und zu ermutigen. – Übrigens, das griechische Wort, das Martin Luther mit „ermahnen“ übersetzt, bedeutet in diesem Zusammenhang viel mehr „ermutigen, ermuntern“. Das ist die Hauptaufgabe von Gemeindegründern: junge Christen begleiten und ermutigen auf dem Weg mit Jesus. Jüngerschaftskurse, Glaubensseminare und Seelsorge sind wichtige Grundelemente geistlichen Gemeindebaus. Gerade auch in den Gemeinden, die in Bedrängnis stehen, braucht es Unterstützung und Ermutigung. Deshalb beten wir Kontinente übergreifend am Gebetstag für verfolgte Christen, dass die Geschwister Ermutigung erfahren.

2. Die Ernüchterung im Glauben

Aufgrund eigener Erfahrung weisen Paulus und Barnabas die Neubekehrten darauf hin, dass Jesusnachfolge immer zugleich auch Leidensnachfolge ist. Der Weg mit Jesus ist eng. Das griechische Wort *thlipsis*, das im Deutschen mit „Bedrängnis“ übersetzt wird, schließt diese Enge, dieses gedrückt werden mit ein. Die Apostel haben es selbst so erlebt, in der Stadt Lystra war Paulus sogar zu Tode gesteinigt worden, ist dann aber durch das Gebet der Christen unversehrt wieder aufgestanden (Apg 14,19f). Schon von allem Anfang an bedeutete das Bekenntnis zu Jesus gesellschaftliche Nachteile und zum Teil Feindschaft, die in Vertreibung oder gar im Tod endete. Die Apostel sind da ganz nüchtern und bereiten die jungen Christen vor auf diese harte Seite des ansonsten so befreienden und erfreulichen Glaubens an Jesus Christus. Sie sagen: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.“ Leiden sind quasi zwangsläufig, es geht gar nicht anders. Denn wenn schon Jesus gehasst wurde, um wieviel mehr werden seine Nachfolger ebenfalls gehasst werden. Deshalb beten wir auch dieses Jahr ganz besonders für die verfolgten Christen, denn wir sehen ganz nüchtern, dass es viel Leiden gibt, weil Menschen sich zu Jesus bekennen.

3. Die Erfahrung im Glauben

Aber die Leiden bleiben nicht die einzige Folge des Glaubens. Im Lauf der Zeit können Christen auch in Bedrängnis starke Erfahrungen mit Jesus machen, die sie nicht missen möchten. In der Begegnung mit Christen in Verfolgungssituationen hören wir von großartigen Erlebnissen, die sie mit Gott machen. Wir hören von Wundern und Glaubensstärkungen, die weit über das hinausgehen, was wir im deutschsprachigen Raum erleben. Viele Gemeinden in schwierigen Ländern bitten uns: „Betet nicht darum, dass die Verfolgung aufhört, sondern betet darum, dass wir im Glauben stark bleiben und dass auch unser Zeugnis stark ist, damit viele andere zum Glauben an Jesus finden!“ Paulus und Barnabas ermutigen nicht nur, sie tragen auch zu einer stabilen

Gemeindesituation bei, indem sie bewährte Christen in die Gemein-
deleitung einsetzen. Dadurch verhelfen die erfahrenen Gläubigen
dazu, dass die Gemeinde auf einem guten Weg mit Jesus bleibt. Des-
halb beten wir besonders für die Gemeindeleiter der Christen in Ver-
folgungssituationen, dass sie stark bleiben und andere im Glauben be-
gleiten und ermutigen können.

Dr. Ekkehard Graf
Pfarrer in Owen/Württemberg



Eritrea

Hauptstadt:	Asmara
Bevölkerung:	5,8 Mio.; geschätzte weitere 800.000 im Exil
Religionen:	50 % Christen (überwiegend orthodox); 50 % sunnitische Muslime

Allgemein

Eritrea ist ein relativ kleiner Staat am Horn von Afrika. Nach 30 Jahren kriegerischer Auseinandersetzungen erlangte das Land 1993 seine Unabhängigkeit von Äthiopien und wird seither als sogenannte Übergangsregierung von Präsident Isaias Afewerki autoritär regiert. Das Regime der einzigen Partei „Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit“ (PFDJ) versucht, alle Lebensbereiche der Bevölkerung zu kontrollieren. Meinungs- und Pressefreiheit existieren nicht. Religionsfreiheit gibt es nur in engen Grenzen für Angehörige der eritreisch-orthodoxen Kirche, Katholiken, Lutheraner und sunnitische Muslime. Alle anderen Religionsgemeinschaften gelten als illegal. Tausende Eritreer haben wegen der tristen Menschenrechts- und Wirtschaftslage das Land verlassen. Sie leben als Flüchtlinge in Äthiopien, im Sudan oder haben die gefährliche Überfahrt in überfüllten Booten über das Mittelmeer nach Europa gewagt.

Christen in Eritrea

Die bei weitem mitgliederstärkste legale Konfession ist die eritreisch-orthodoxe Kirche, deren Patriarch Abune Antonios seit Mai 2007 unter Hausarrest steht. Daneben haben nur noch die römisch-katholische Kirche und die Lutheraner einen legalen Status. Dem Staat nicht genehme Leiter werden von der Regierung

abgesetzt. Aufgrund des von der Regierung ausgeübten Drucks sinkt die Zahl der ausländischen Christen und Arbeitsmigranten ständig.

Unterdrückung und Verfolgung

Die eritreische Regierung hat klar zum Ausdruck gebracht, dass im Land ausschließlich die vier offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften arbeiten dürfen. Alle anderen, insbesondere die protestantischen Freikirchen, sind illegal. Christen aus evangelikalen und Pfingstgemeinden werden als „Agenten des Westens“ gesehen. Christliche Gefangene werden unter unmenschlichen Bedingungen in Gefängnissen oder auch in Frachtcontainern festgehalten. Viele sind in Haft gestorben, allein im Jahr 2016 mindestens drei Personen: zwei Männer verhungerten und verdursteten im Februar im Maitre-Gefängnis und eine 28-jährige Frau starb an einer unbehandelten Infektion. Die Gefangenen müssen oft Zwangsarbeit in der Landwirtschaft leisten. Haile Naigzhi, Kiflu Gebremeskel und Kidane Weldu, Leiter von Gemeinden der Full-Gospel-Church, sowie mindestens zwei Priester der eritreisch-orthodoxen Kirche, die sich in deren Erneuerungsbewegung engagierten, befinden sich bereits seit 2004 bzw. 2005 in Haft oder sind verschollen.

In besonderem Maß von Verfolgung betroffen sind Konvertiten, die die eritreisch-orthodoxe Kirche verlassen und sich protestantischen Freikirchen anschließen sowie christliche Konvertiten aus dem Islam. Abgesehen von der Verfolgung durch den Staat erfährt die erste Gruppe Verfolgung durch die orthodoxe Kirche, die zweite durch ihre Familien und die muslimische Gesellschaft. Die Regierung rekrutiert Spitzel, um alle christlichen Aktivitäten zu überwachen. Dabei ergeben sich auch seltsame Allianzen. So spionieren Muslime beispielsweise die Aktivitäten freikirchlicher Christen in ihrer Region im Auftrag der Regierung aus.

Eine weitere Quelle der Verfolgung ist das Fehlen eines zivilen Wehersatzdienstes für Personen, die aus Gewissensgründen keinen Dienst mit der Waffe leisten wollen. Jeder eritreische Staatsbürger zwischen 18 und 50 Jahren ist verpflichtet, Wehrdienst zu leisten.

Bei alldem ist vielen in Europa lebenden Eritreern nicht bewusst, dass es in ihrem Land religiöse Verfolgung gibt. Insbesondere Orthodoxe und Muslime bekommen oft von den unter Geheimhaltung durchgeführten Verfolgungsmaßnahmen nichts mit.

Beten wir

- für die um ihres Glaubens willen gefangenen Christen; einige sind bereits mehr als zehn Jahre in Haft; für Trost und ihre Freilassung, und dass sie trotz der entsetzlichen Haftbedingungen ein Licht für ihre Wärter und Mitgefangenen sein können.
- für Präsident Isaias Afewerki und seine Regierung, dass sie erkennen, dass Christen keine Feinde sind, und dass sich Christus ihnen offenbart. Beten wir für Religionsfreiheit in Eritrea.
- für die Flüchtlinge aus Eritrea, dass sie nicht auf den gefährlichen Wegen durch Afrika und über das Mittelmeer ihr Leben verlieren.

Mag. Josef Jäger, Bad Ischl, Österreich



Jemen

Fläche:	527.968 km ²
Einwohnerzahl:	mehr als 28 Mio. (meist bevölkertes Land der Arabischen Halbinsel)
Hauptstadt:	Sanaa (Huthi/Shia Nord) / Aden (Sunni Süd)
Bevölkerung:	Araber (93 %), Afro-Araber/Akhdam (5 %), Socotri & Mahri (0,5 %), Somali (1 %)
Religionen:	99,1 % Muslime (Schiiten 45 %, Sunniten 54 %), 3-6.000 Jemen-Christen (0,05 %)
Nord-Süd-Wiedervereinigung:	22. Mai 1990, seit Krieg wieder getrennt
Staatsoberhäupter:	Präsident Abdu Rabbo Mansour Hadi (Süd) / Saleh Ali al-Sammad (Nord)
Staatsform:	Präsidial-Parlamentarische Republik, derzeit nicht regierungsfähig

Allgemein

Der Jemen, im Süden der Arabischen Halbinsel, ist ein wunderschönes Land mit Bergen von fast 4000 Metern Höhe, trockenen Wüsten, langen Sandstränden und freundlichen arabischen Menschen. Das Land, das von der Königin von Saba (1. Könige 10; 2. Chronik 9) und von den Römern als „glückliches Arabien“ bezeichnet wurde, ist landwirtschaftlich fruchtbar, Ursprungsland von Kaffee, Weihrauch und Myrrhe und reich an Bodenschätzen. Doch Konflikte zwischen den 2.500 Stämmen, eine nie überwundene Nord-Süd-Spal-

tung des Landes sowie die jahrelange Destabilisierung durch den Nachbarstaat Saudi-Arabien haben den Jemen zu einem der ärmsten Länder der Welt gemacht und zu einer Brutstätte von Al-Qaida und islamistischem Terror werden lassen.

Im Zuge der arabischen Frühlings-Proteste wurde das langjährige Regime von Präsident Ali Abdallah Saleh im Jahr 2011 gestürzt. Mit westlicher Hilfe wurde der von Saudi-Arabien gestützte, erste sunnitische Präsident, Abdu Rabbo Mansour Hadi, eingesetzt. Dies, obwohl das Volk nicht hinter ihm stand. Seitdem haben sich die religiösen Konflikte des halb schiitischen und halb sunnitischen Jemens erst richtig entzündet. Die übergangenen schiitischen Huthi-Rebellen im Norden stürmten die Hauptstadt Sanaa und der schwache neue Präsident musste nach Aden und später ins saudische Exil flüchten. Saudi-Arabien beschuldigte den Iran der Einmischung und startete gemeinsam mit sunnitischen Ländern (mithilfe von Waffen des Westens) Ende März 2015 einen fürchterlichen Bombenkrieg gegen den Jemen. Dieser Krieg brachte Tausende Tote und Verletzte sowie Millionen Flüchtlinge hervor.

Die gesamte Infrastruktur des Landes ist inzwischen zerstört oder völlig zum Erliegen gekommen. Die UNO kritisierte die brutale Zerstörung von zivilen Wohngebieten, Schulen und Krankenhäusern sowie die vielen zivilen Opfer (93 % der Todesopfer und Verletzten sind Zivilisten) mehrmals scharf. Die saudische Blockadepolitik und die Zerstörung der Häfen erschweren notwendige humanitäre Hilfslieferungen. Niemand kennt das wirkliche Ausmaß der Katastrophe, aber laut UNO-Experten ist der Jemen viel schlimmer dran als Syrien und erlebt gegenwärtig die schlimmste humanitäre Krise – weitgehend ohne Presse und Öffentlichkeit. Die Hungersnot ist weit schlimmer als offiziell angegeben: Über 82 % der Bevölkerung (mehr als 21 Mio.) hungern und es gibt kaum eine Familie, die nicht ums nackte Überleben kämpft. Die Wirtschaft liegt komplett am Boden und es mangelt an Arbeit. Millionen Kinder sind dem Hungertod nahe und nicht wenige treibt der Hunger dazu, sich als Kindersoldaten zu melden. Experten warnen vor einer „verlorenen Jugend“, dabei sind mehr als 50 % der Bevölkerung unter 15 Jahre alt.

Christen im Jemen

Der Jemen mit Bischofssitz Nadschran war seit dem 4. Jahrhundert Zentrum der Christenheit auf der Arabischen Halbinsel. Ab dem Jahr 525 wurde der ganze Jemen ein christliches Land unter der Herrschaft des äthiopischen Königreichs Axum und das Christentum verbreitete sich in Südarabien. Jemenitische Christen missionierten z.Zt. des jungen Mohammed regelmäßig auch in Mekka und Saudi-Arabien. Doch nach Mohammeds Sieg über Mekka hielt der Islam im Jemen Einzug und die Christen wurden zwangsislamisiert. Im jemenitischen Gedächtnis hat sich dennoch bis heute diese christliche Frühgeschichte erhalten, zusammen mit so manchen alten christlichen Familiennamen (z.B. „Mudhran“ = Bischof). Danach kam das Christentum erst 1839 mit der britischen Besetzung Adens und Südjemens bis 1967 wieder. Mit den Briten kamen auch die anglikanische Kirche und die ersten evangelischen Missionare (aus Schottland, Dänemark und den USA: Prof. Ion Keith Falconer, Pfr. Olav Hoyer, Samuel Zwemer), außerdem katholische Inder. Als 1967 die Kommunisten den Südjemen übernahmen und in ein Blutbad stürzten, verschwanden auch die 22 Kirchen und Tausende einheimischer Konvertiten, die z.Zt. der Briten getauft und offiziell registriert worden waren. Doch heute tauchen immer wieder Christen auf, die sich auf diese Konvertiten aus Aden berufen. Im Nordjemen hält die christliche Mission seit Ende der 1950er Jahre Einzug, anfangs durch Missionare aus den USA, Niederlande, Schweden und England. Außerdem gab es immer auch äthiopisch-orthodoxe Christen, die im Nordjemen arbeiteten und versteckt Gottesdienste feierten.

Unterdrückung und Verfolgung

Leider wurden im Jemen immer wieder ausländische Christen Opfer von islamistischem Terror, darunter auch Deutsche. Der von Saudi-Arabien finanzierte Dschihad macht massiv Stimmung gegen Christen im Land. So kommt es, dass der Jemen ein für das Christentum weitgehend verschlossenes Land bleibt. Zusammen mit Somalia hat der Jemen weltweit die geringste Präsenz von Christen im Land (einschließlich der im Land lebenden Ausländer). Seit 2005 aber haben sich Jemens Untergrundchristen, alles Konvertiten, aus verschie-

denen Landesteilen zusammengeschlossen. Seitdem wächst die einheimische Kirche im Untergrund – trotz massiver Bedrohung durch die Islamisten.

Aktuelle Situation

Der jüngste Krieg hat alle ausländischen Christen vertrieben, die Verfolgung der einheimischen Christen verstärkt und erste christliche Märtyrer verursacht. Gerade in den von Saudi-Arabien „befreiten“ Gebieten werden immer wieder Christen angegriffen und auch die letzten Kirchen von Aden wurden teilweise zerstört. Doch Leiter der jemenitischen Christen sagen: „Wir Christen wissen, dass leiden für Jesus dazu gehört; das haben uns die ausländischen und einheimischen Märtyrer in unserem Land gezeigt. Wir wollen von ihnen lernen und im Glauben stark werden.“ Als einheimische Christen verbreiten sie Hoffnung, leisten humanitäre Hilfe und sind ein Zeugnis der Liebe Gottes. So hat sich innerhalb der letzten zwei Kriegsjahre die Untergrundkirche unter großem Hunger und Leid verdreifacht und sie wächst überall im Land weiter. Die Gemeinden bestehen nun aus ehemaligen Schiiten und Sunniten, Jungen und Alten, Frauen und Männern sowie ganzen Familien aus allen sozialen Schichten. Sogar etliche Stammesfürsten finden in den Gemeinden ihren Platz.

Dank

- für viele einheimische Christen, die trotz Verfolgung und Not treu bleiben und im Land ausharren,
- dass der Druck auf die Christen etwas nachgelassen hat,
- für die zunehmende Zahl von Jemeniten, die suchend sind und Christus als Herrn annehmen,
- für alle Nothilfe, die durch Werke der Evangelischen Allianz zu den jemenitischen Christen kommt.

Gebetsanliegen

- Ende von Krieg, Gewalt und Terror,
- effektive Hilfe für die vielen Millionen vom Hungertod Bedrohten,
- Sicherheit für einheimische Christen und Konvertiten,
- Mut für jemenitische Christen, trotz Verfolgung ihren Glauben weiterzugeben und im Land ihre vorrangige Berufung als Jesu Botschafter wieder zu erkennen und wahrzunehmen,
- dass einheimische Christen für ihr Land die Hoffnung nicht verlieren, sondern im Land bleiben und eine Vision bekommen, sich in ihrem Land positiv einzubringen und damit Versöhnung und Zukunft zu bauen.

Linus Pfister, Thun, Schweiz



பிபிளா
தமிழ் மொழி

BIBLIA

Die
Bibel

انجیل مقدس

اسلامی یونانی متن سے نیا اردو ترجمہ

HOLY BIBLE

Malediven

Hauptstadt:	Malé
Bevölkerung:	ca. 376.000; ein Drittel lebt in der Hauptstadt Malé
Religionen:	offiziell 100 % Islam
Regierung:	Präsidialsystem mit vielen Machtbefugnissen des Präsidenten; derzeit Präsident Abdulla Yameen

Allgemeines

„Die Malediven, die Sonnenseite des Lebens“, lautet ein Slogan der Tourismuswerbung der Malediven. Die Schattenseiten dieses Inselstaats bleiben den meisten Touristen verborgen. Das Land folgt einer strengen Auslegung des Islams und hat überdies mit Unruhen zu kämpfen. Die Pressefreiheit und politische Freiheiten werden massiv eingeschränkt. Der sunnitische Islam ist Staatsreligion. Nach der Verfassung der Malediven ist das Land zu 100 Prozent muslimisch, ein Nicht-Muslim kann nicht maledivischer Staatsbürger werden. Geborene Malediver verlieren ihre Staatsbürgerschaft, wenn sie zu einer anderen Religion konvertieren. Es herrscht ein extrem hoher Grad an sozialer Kontrolle. Wer nicht die Moschee besucht oder sich nicht entsprechend der islamischen Tradition kleidet, wird zur Rede gestellt. Ein neues Verleumdungsgesetz enthält eine eigene Klausel gegen antiislamische Äußerungen. Bürger, die sich für eine tolerante Auslegung des Islams aussprechen, werden schikaniert. Junge Menschen lernen über das Internet das Leben außerhalb ihres Inselstaates kennen und fühlen sich vom sozialen Fortschritt und den Chancen ihrer ausländischen Altersgenossen ausgeschlossen. Andere wenden sich dem selbst von der Regierung abgelehnten militanten Islamismus zu. Im Juni

2016 drohten maledivische Kämpfer der Regierung mit Anschlägen, da die führenden Politiker für sie „feindliche Mächte“ seien, „mit denen sie im Krieg stehen“. Gemessen an der geringen Einwohnerzahl kämpfen überproportional viele junge Malediver an der Seite islamistischer Milizen in Syrien und im Irak.

Christen auf den Malediven

Einheimische Christen gibt es offiziell nicht. Die Zahl der Untergrundchristen wird auf nur wenige Hundert geschätzt. Christliche Konvertiten dürfen sich nicht versammeln. Die Einfuhr von Bibeln oder christlicher Literatur in der Landessprache Dhivehi ist verboten. Ausländische Christen und Arbeitsmigranten werden streng überwacht und können sich nur versammeln, solange sie unter sich bleiben. Die meisten von ihnen kommen aus Indien oder Sri Lanka und arbeiten im Tourismussektor. Maledivische Christen müssen extreme Vorsicht walten lassen, um ihren Glauben möglichst gut zu verbergen. Bibeln müssen sorgfältig versteckt und können nur heimlich gelesen werden. Der Besitz christlicher Literatur wird mit Gefängnishaft bestraft. Die Untergrundchristen müssen in den allermeisten Fällen ihren neuen Glauben vor ihrer Familie geheim halten und können sich nur im ganz kleinen privaten Rahmen treffen. Aufgrund des hohen Überwachungsgrades ist es nicht möglich, Schulungen für einheimische Christen im Untergrund zu organisieren. Die Kinder von Christen muslimischer Herkunft müssen am Islamunterricht teilnehmen, während die Kinder ausländischer Christen davon befreit sind. Maledivische Christen erzählen oft ihren Kindern nichts von ihrem Glauben, aus Angst, dass diese aus Unachtsamkeit den Religionswechsel ihrer Eltern gegenüber Außenstehenden erwähnen könnten. Wenn christliche Konvertiten entdeckt werden, kann der muslimische Partner die Scheidung erwirken und erhält automatisch das Sorgerecht für die Kinder. Gewalt gegen Christen ist auf den Malediven äußerst selten und auch nicht erforderlich, um den hohen Grad an sozialer Kontrolle durch die islamische Gesellschaft sicherzustellen. Bei seiner Rede zur Lage der Nation vom 8. Februar 2017 kün-

digte Präsident ein neues Programm zur Förderung der islamischen Einheit und islamischer Werte an.

Beten wir:

- dass Gott Christen, die ihren Glauben im Verborgenen leben müssen, Wege zeigt, Gemeinschaft mit anderen Christen zu haben.
- dass Christen Zugang zu einer Bibel bekommen.
- dass Malediver Träume oder Visionen von Jesus bekommen und zu Christen geführt werden, die mutig genug sind, das Evangelium mit ihnen zu teilen.
- für die Jüngerschaft der im Verborgenen lebenden Christen. Dies ist wegen Sicherheitsproblemen und fehlender Einheit eine große Herausforderung. Beten wir, dass Gott Antworten und Lösungen schenkt, wie diese Hindernisse überwunden werden können und Christen geistlich gestärkt und Christus immer ähnlicher werden.
- für mehr Freiheit der maledivischen Christen. Derzeit deutet nichts darauf hin, doch der Herr der Geschichte, der den Ostblock stürzen ließ, kann auch die Situation auf den Malediven wenden.
- um das Ende von Krieg, Gewalt und Terror.

Mag. Josef Jäger, Bad Ischl, Österreich



Beten – was denn sonst?

Liebe Beter!

Schon am Pfingsttag hat es angefangen: Einige spotteten als sie die Ausgießung des Heiligen Geistes erlebten: Dass Jünger von Jesus Christus freimütig das Evangelium sagen. Dem Spott und der Verachtung stand zwar bald eine große Erweckung gegenüber. Menschen kamen in Scharen zum lebendigen Glauben an Jesus. Aber es dauerte nicht lange, da nahm die Bedrängnis gegenüber der jungen Gemeinde zu. Die Verfolgung setzte ein. Und seit jenen Tagen ist klar: Die Verfolgung gehört zur wachsenden Gemeinde dazu. Jesus hat seinen Jüngern auch nichts anderes verheißen (Johannes 15,20). Warum soll es uns auch besser gehen als Jesus?

Aber nicht immer und nicht überall müssen Christen das erleiden. Aber wenn „ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,26). Wie kann dieses Mitleiden aussehen? Mindestens so, dass wir uns informieren, dass wir beten, dass wir als Fürsprecher auftreten, wo immer das möglich ist. Mit dem Gebetstag für verfolgte Christen wollen wir wenigstens dafür sorgen, dass Sie Informationen bekommen und noch gezielter beten können für unsere bedrängten und verfolgten Mit-Glieder am Leib des Jesus Christus. Darum laden wir dazu ein. Darum bitten wir um Ihre Beteiligung. Darum bitten wir auch um die Bereitstellung der dafür eben auch notwendigen Finanzmittel. Ich danke den Mitgliedern im vorbereitenden Arbeitskreis für die Erarbeitung der Materialien. Und ich danke Ihnen für Ihr Mitbeten und Mitgeben. So nehmen wir unsere Verantwortung wahr.

Unsere Bankverbindung:

Deutsche Evangelische Allianz, Evangelische Bank

IBAN DE87 5206 0410 0000 4168 00, BIC GENODEF1EK1



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Hertmut Steeb

Generalsekretär

Aktivitäten des AKREF

Regelmäßige Nachrichten und Gebetsanliegen

Der Arbeitskreis Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz informiert regelmäßig über gegenwärtige Geschehnisse und Entwicklungen auf dem Gebiet Religionsfreiheit und Christenverfolgung weltweit.

- In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Religionsfreiheit (IIRF) erscheint jährlich das „Jahrbuch Verfolgung und Diskriminierung von Christen“ und das „Jahrbuch Religionsfreiheit“.
- Wöchentlich senden wir ausführliche Nachrichten, zu bestellen durch eine E-Mail an subskribiere-nachrichten@akref.de oder im Internet zu lesen unter: www.ead.de/no_cache/arbeitskreise/religionsfreiheit/nachrichten.html
- 14-tägig versenden wir aktuelle Gebetsanliegen mit einer kurzen Gebetsbitte für jeden Tag, zu bestellen durch eine E-Mail an subskribiere-gebetsanliegen@akref.de oder im Internet zu lesen unter www.ead.de/gebete/gebete-fuer-verfolgte/aktuelle-anliegen.html. Die Gebetsanliegen eignen sich auch zum Aushängen oder Verteilen in der Gemeinde. Wer die täglichen Gebetsanliegen auf sein Smartphone haben möchte, kann eine App unter Deutschlandbetet.de runterladen.
- Konkrete Situationen an Verfolgung schildern wir anhand der monatlich wechselnden Porträts des „Gefangenen des Monats“ auf der Homepage <http://www.ead.de/arbeitskreise/religionsfreiheit/nachrichten/einzelansicht/article/pakistan-christ-inhaftiert.html>

Kontaktaten des Arbeitskreises

Arbeitskreis Religionsfreiheit – Menschenrechte – Einsatz für verfolgte Christen (AKREF)

- Geschäftsführer: Prof. Dr. Thomas Schirmmacher Friedrichstraße 38 | 53111 Bonn | Fax 02 28 / 96 50 38 – 9 | schirmmacher@ead.de
- Weitere Mitglieder: Wolfgang Büsing, Dr. Ekkehard Graf, Josef Jäger (für Österreich), Max Klingberg, Ron Kubsch, Manfred Müller, Dr. Paul Murdoch, Johannes Neudeck, Ulrike Nyboer (Redaktion Nachrichten), Dr. Daniel Ottenberg, Hartmut Steeb (Vorsitzender)
- <http://www.ead.de/arbeitskreise/religionsfreiheit/kontakte.html>

Religious Liberty Commission (RLC) of the World Evangelical Alliance

- Direktor: Pfr. Godfrey Yogarajah | 32, Ebenezer Place | Dehiwela, Sri Lanka | efa@sltnet.lk | Fax 0094/11/2718823
- www.worldevangelicals.org/commissions/rlc

Internationales Institut für Religionsfreiheit (IIRF) der Weltweiten Evangelischen Allianz (Bonn – Kapstadt – Colombo)

- Friedrichstr. 38 | 53111 Bonn | info@iirf.eu | www.iirf.eu
- Aufsichtsrat: Godfrey Yogarajah (Vorsitzender), Dr. Paul C. Murdoch, Julia Doxat-Purser, John Langlois
- Direktoren: Prof. Dr. mult. Thomas Schirmmacher (Bonn), Prof. Dr. Christof Sauer (Kapstadt) – christof@iirf.eu, Roshini Wickremesinhe (Colombo) – colombo@iirf.eu
- Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates:
Prof. Dr. John W. Montgomery